

## **Der Reformierte Kirchenchor Küsnacht in den Jahren 1900 bis 1950**

### **Ernstes und Heiteres aus den Protokollbüchern**

So ganz klar und sicher zu bestimmen ist der Anfang nicht: In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts hat eine Gruppe von Sängerinnen unter der kundigen Leitung einer Klavierlehrerin an einem Anlass in der Kirche Weihnachtslieder gesungen. Aus dieser Gruppe heraus kam der Wunsch, sich als gemischten Chor zu formieren. Dafür brauchte es Männerstimmen. Das war gar nicht so einfach, da singende Männer eher im Männerchor zu finden waren. Dennoch war dem Versuch, sich gemischtstimmig zu formieren, bald einmal Erfolg beschieden, denn ab ca. 1910 sang der Chor dann auch gemischtstimmig. Der Lockvogel: Die Männer hatten, im Gegensatz zu den Frauen, keinen Jahresbeitrag zu bezahlen.

So entstand im Laufe des beginnenden 20. Jahrhunderts eine Art von Chorstruktur (Sopran, Alt, Tenor, Bass), die bald einmal regelmässig im Gottesdienst sang, ja, wie es hiess, «den Gottesdienst verschönerte». Die Zusammenarbeit mit den Pfarrherren war insofern sinnvoll, als mehr als ein Pfarrer im Gottesdienst mitsang, eine Pfarrperson war ab 1918 für kürzere Zeit Präsident des Chores. Sobald eine vertragliche Regelung mit der Kirche gefunden war, bezahlte diese die Hälfte des Dirigentenhonorars.

Der Chor sang an (mehrfach hohen) Gottesdiensten, und mit der Zeit kamen «Liturgische Gottesdienste» gegen Abend dazu.

Als der «Probeband» des neuen (aus heutiger Sicht vorletzten!) Kirchengesangbuches vorhanden war, diente der Chor auch als «Ansinggruppe» für neuere Lieder. Dies gehörte unter dem Aspekt «das kirchliche Leben wecken und fördern» (heute etwa: «Gemeindeaufbau») zur Aufgabe des Kirchenchores.

1911 sang der Chor an einem Sängerfest mit anderen Chören zusammen. Der Chor war auch Mitglied des Bezirksgesangsvereins und des bald einmal gegründeten Kirchengesangsbundes, welcher letzterer die jährlich erscheinenden Musikbeilagen herausgab.

Es gab immer wieder auch mehr oder weniger kirchliche Vorträge, welche der Chor «verschönerte», so sang der Chor 1938 an einem Vortrag über «Mutterpflichten» das Lied «Schön ist Mutter Erde».

#### **Probenorte und Präsenzlisten**

Mangels Kirchengemeindehaus wurde zu Beginn im «Seminar» (wahrscheinlich im Singsaaltrakt des Johanniterhauses) geprobt. Später wird der Saal von Hotel und Restaurant Sonne genannt.

Innerhalb des Chores gab es Präsenzlisten. Wer pro Jahr keine oder nur eine Probe fehlte («Unfehlbare»), erhielt ein kleines Geschenk. Frauen wurden je nach Zivilstand mit «Frau» (verheiratet) oder «Fräulein» angesprochen.

Die Spanische Grippe war in Küsnacht scheinbar nicht von grosser Bedeutung, es fanden aber doch deutlich weniger Proben statt. Einmal wird erwähnt, dass ein Chorpräsident ins Militär einrücken musste und daher nicht zur Verfügung stand.

#### **Erinnerungswürdig**

Langjähriger Leiter des Kirchenchores war Karl Kleeb. Er war Lehrer und leitete auch Kinderchöre. Er führte den Chor von 1919 bis 1944. Mehrfach wollte er zurücktreten, wurde aber immer wieder gewählt. Er scheint ein sehr umgänglicher Dirigent gewesen zu sein. Man liebte ihn, weil er sehr viel Verständnis für die musikalischen Schwierigkeiten der Laiensängerinnen und -sänger zeigte. Ein Detail: Anlässlich eines Vorstandssessens bei ihm zuhause wurde ein Fondue gegessen, was zu jener Zeit in der deutschen Schweiz eher unüblich war.

Von etwas anderem Kaliber war der Nachfolger ab 1944: Walter Simon Huber. Mittelschullehrer an der Kantonsschule Küsnacht und ein sehr gut ausgebildeter Musiker - aber manchmal «von aufbrausendem Temperament». Er studierte in den Fünfzigerjahren Musikwissenschaft bei Prof. Cherbuliez und dissertierte über «Motivsymbolik bei Heinrich Schütz». Als er seine Stelle antrat, studierte er in relativ kurzer Zeit den «Messias» von Händel ein. In dieser Messiasaufführung spielte

sein Sohn Klaus Huber, kurze Zeit später ein europabekannter Komponist, Geige und erhielt damals ein Honorar von Fr. 5.-.

WaSiHu, wie Vater Huber liebevoll genannt wurde, spielte oft gleichzeitig zum Dirigat den Orgelpart, dirigierte also von der Orgel aus, was seit der Umgestaltung der Empore möglich war. Er blieb bis Ende der Sechzigerjahre Dirigent des Kirchenchores.

### **Aktives Vereinsleben**

Dies gehörte immer mehr zur eigentlichen Chorarbeit, wie beispielsweise die Generalversammlung. 1923 waren 50 Teilnehmende anwesend. Dazu gehörten neben den Aktiv- auch die Passivmitglieder (Jahresbeitrag) und mit der Zeit die Ehrenmitglieder, welche nicht mehr im Chor sangen. An der GV 1938 nahmen dann bereits 150 Personen teil.

Die Versammlung wurde minutiös vorbereitet, durchgestaltet und protokolliert. Und nicht nur das: ein Artikel über diese Veranstaltung erschien im Kirchenboten wie auch in der Zürichsee Zeitung. Einmal vergass ein junger Journalist zu erwähnen, dass am Schluss eines Konzertes der Chor Händels «Hallelujah» gesungen hatte. Das kam sehr schlecht an. In mehreren Zuschriften wurde darauf aufmerksam gemacht, zum Teil in ziemlich grobem Stil.

Nach der GV gab es jeweils ein Essen: Kalte Platte, obligatorisch für Aktivmitglieder.

Offenbar gab es bald auch Sängerinnen, welche theatralisches Talent hatten und dies an der Generalversammlung zeigen wollten: Seit den Zwanzigerjahren wurden längere Gedichte, kleine Theaterszenen, Lieder und Sketches vorgetragen. Diese hatten oft einen humoristischen Inhalt, was sowohl in den Protokollen wie auch in der Zeitung beschrieben, in den Protokollen mit Fotos (kostümiert) dokumentiert wurde.

Wenn eine Sängerin oder ein Sänger bei einem Chorauftritt ein kleines Solo zu bestreiten hatte, wurde dies an der GV belohnt: Die Damen erhielten ein Buch, die Herren - Zigarren.

### **Hilfsaktionen und Ausflüge**

Bei der Zürcher Frauenzentrale («Hilfe für Stuttgart») beteiligte sich der Chor mit Hilfsaktionen oder sang für «Bedürftige innerhalb der Gemeinde Küsnacht».

Der etwa alle zwei Jahre stattfindende Ausflug wurde von einem Chormitglied vorbereitet und geleitet und führte meist in Bereiche der deutschen Schweiz. Man fuhr frühmorgens zu einer Kirche, sang dort im Gottesdienst, dann folgte ein Mittagessen. Anschliessend ging es in einer kleinen Wanderung zu einem Aussichtspunkt und zurück zur Bahnstation. Auch diese Ausflüge wurden in der Zürichsee Zeitung jeweils beschrieben.

Die Grippewelle 1918/19 und die wirtschaftlich schwierigen Dreissigerjahre wirkten sich auch auf das Vereinsleben aus:

Während der beiden Weltkriege und der Krisenzeit mussten offenbar einige Reisen verschoben oder ganz abgesagt werden. Mangels Telefon wurde die Durchführung des Anlasses bei unsicherer Wetterprognose mittels einer Fahne im Kirchturm bekanntgegeben. Eine Reise nach Schaffhausen wurde im Protokoll mit der Bemerkung versehen, es würde dort «so viele Kommunisten geben».

Karl Scheuber